

---

## *Die sechzehnte Sitzung.*

### *4. Juli 1921, 7 Uhr 30 Min. abends.*

*(Varga: Bericht der Wirtschaftskommission über die Wirtschaftsfrage. — Diskussion über die Gewerkschaftsfrage. Redner: Bergman, Earsman.)*

Vors. KOLAROW. Auf der Tagesordnung steht zunächst der *Bericht der Wirtschaftskommission über die Weltwirtschaftsfrage*.

VARGA. Genossen und Genossinnen, die Kommission, welche der Kongreß zur endgültigen Redigierung der Thesen eingesetzt, hat ihre Arbeit beendet. Es ist uns nach ziemlich eingehenden Beratungen gelungen, fast alle jene Einwendungen, welche von den verschiedenen Delegationen gegen einzelne Punkte der Thesen gemacht worden sind, zu erledigen — teils dadurch, daß wir die Genossen überzeugt haben, daß das, was sie vorschlugen, in den Thesen enthalten ist, teils durch Kompromisse, durch welche wir den Wünschen der einzelnen Delegationen entgegengekommen sind. Wenn wir die lange Reihe der Amendements, welche zu den Thesen gemacht worden sind, überblicken, so können wir darunter ziemlich leicht vier Gruppen unterscheiden. Die erste Gruppe bildeten jene Abänderungsanträge, welche den Zweck hatten, die speziellen Verhältnisse eines einzelnen Landes in ein besseres Licht zu rücken. Diesen Arten von Anträgen konnten wir den wenigsten Spielraum geben, denn, Genossen, es beziehen sich die Thesen selbstverständlich auf die Gesamtheit der kapitalistischen Welt und es war unmöglich, solche Thesen aufzustellen, in denen jedes Land seine eigene Spezialität wiederfinden würde. Diese Gruppe der Abänderungsanträge ist fast vollständig von der Kommission abgelehnt worden. Die zweite Gruppe der Anträge bezog sich auf die Beurteilung der wirt-

schaftlichen Lage der europäischen Ententeländer. In diesem Punkte haben wir die Frage so gelöst, daß wir den betreffenden Punkt ganz neu redigiert haben. Die dritte Gruppe der Änderungsanträge betraf die Lage der Bauern in Europa, die agrarischen Verhältnisse. Es ist den Genossen allgemein bekannt, daß überall die bäuerlichen, die agrarischen Verhältnisse sehr bunt sind, und daß es schwer fällt, eine Formel zu finden, welche sowohl für die agrarischen Verhältnisse Englands und Westeuropas, als für jene Mitteleuropas und des Balkans gleichmäßig gültig wäre. Wir haben also auch diesen Paragraphen neu textiert, und ich glaube, daß diese neue Textierung den Anforderungen entspricht. Hauptsächlich haben wir getrachtet, in diesem Punkte jenen Zwiespalt in der besitzenden Klasse, den Zwiespalt zwischen den Bauern in Mitteleuropa, wie wir ihn in Ungarn, in Polen, in Bayern, in Bulgarien finden, politisch herauszuarbeiten. Die Genossen wissen, daß die Lage in diesen Gebieten die folgende ist: Die Bourgeoisie steht im Kampfe mit dem Proletariat. In diesem Kampfe braucht sie die Unterstützung der Bauern in der Form der verschiedenen bewaffneten Truppen. Die Bauern sind im allgemeinen bereit, der Bourgeoisie mit den Waffen gegen das Proletariat beizustehen. Hingegen trachten die Bauern andererseits, sich von den Lasten des Wiederaufbaues zu befreien, konkret ausgedrückt, sie wollen keine Steuern zahlen, sie wollen ihre Lebensmittel dort, wo noch eine Zwangsablieferung besteht, nicht abliefern, und hierdurch sabotieren sie den Versuch der Bourgeoisie, die kapitalistische Wirtschaft wieder aufzubauen. Dieser Gedanke, den hauptsächlich der Gen. Brand vertreten hat, wurde in der neuen Textierung dieses Paragraphen, wie ich glaube, ziemlich glücklich zum Ausdruck gebracht.

Die vierte Gruppe endlich bildete eigentlich die Fortsetzung der taktischen Debatte in der Kommission. Es handelte sich dabei um folgende Fragen: die Genossen wissen, daß die Frage der Offensivtaktik, welche den Kongreß bisher beherrschte, auch in diesen Thesen zur Entscheidung stand, da doch diese Thesen die eigentliche Grundlage für die taktischen Thesen bilden. In den Diskussionen, welche in der Kommission über diese Frage geführt worden sind, hat sich folgendes geklärt, daß erstens nur die Rede sein kann von der Offensive der Arbeiterklasse im allgemeinen, im historischen Maßstabe gegen den Kapitalismus. Es

ist das diese Art Offensive, welche Gen. Lenin und Gen. Radek hier im Auge hatten, als sie sagten, daß es für das Proletariat unmöglich sei, ohne eine Offensivtaktik die Bourgeoisie zu stürzen und die politische Macht an sich zu reißen. Nun innerhalb dieser Gesamtoffensive des Proletariats finden wir dann zwei Arten von Offensiven, eine wirtschaftliche Offensive, welche in der Gestalt von wirtschaftlichen Streiks innerhalb der Grenzen des Kapitalismus die Lage des Proletariats aufzubessern trachtet, und die selbstverständlich bei dem gegenwärtigen zerrütteten Zustand des Kapitalismus, bei der Revolutionierung weiterer Arbeitermassen und bei der zielbewußten Führung der Kommunistischen Partei von dieser wirtschaftlichen Basis immer in das Politische, in den Kampf um die politische Macht umschlagen muß. Und dann, kann man eine politische Offensive, losgelöst von gewerkschaftlichen Forderungen, eine rein politische Offensive, einen politischen bewaffneten Kampf um die Macht ebenfalls als offensive Taktik bezeichnen.

Nun handelt es sich in den Debatten in der Kommission um folgende Frage. Ob die Zeit der wirtschaftlichen Krise oder die Zeit der wirtschaftlichen Prosperität für eine politische Offensive günstiger sei. Die Genossen wissen, daß Marx und Engels immer der Meinung waren und diese Meinung in vielen Schriften kundtaten, daß die politische Revolutionierung der Massen in Krisenzeiten besser vor sich gehen könne, als in Zeiten der Prosperität. Und jene Genossen, welche die Offensivtaktik in diesem dritten Sinne propagierten, sind der Meinung, daß gegenwärtig, in der gegenwärtigen wirtschaftlichen Krise die beste Gelegenheit gegeben ist für eine politische, auf den Endkampf gerichtete Offensive. Und weil sie eben diesen Glauben haben, sind sie auch der Meinung, daß die gegenwärtige Wirtschaftskrise noch lange andauern wird. Und sie haben für den Fall, daß sich die gegenwärtige wirtschaftliche Krise noch in die Länge ziehen sollte, getrachtet, einen energischeren Passus in die Thesen hineinzubringen. Ich werde dann die vorgeschlagenen Änderungen und die von der Kommission angenommenen Änderungen verlesen. Das sind so die Hauptgegenstände der Diskussion, die Hauptgruppen gewesen. Nun werde ich mir gestatten, Genossen, die angenommenen Änderungen vorzulesen, um die Genossen darüber zu orientieren.

Neu textiert wurde der Punkt II. Derselbe lautet in der neuen Fassung folgendermaßen:

„Frankreich, Belgien, Italien sind durch den Krieg wirtschaftlich unheilbar zerrüttet. Der Versuch, die Wirtschaft Frankreichs auf Kosten Deutschlands wiederherzustellen, ist roher Raub im Bunde mit diplomatischer Erpressung, bedeutet die weitere Verheerung Deutschlands (Kohle, Maschinen, Vieh, Gold), ohne Frankreich zu retten. Eine Gesamtwirtschaft Kontinental-Europas wird durch diesen Versuch schwer geschädigt; Frankreich erhält viel weniger als Deutschland verliert; obwohl die Bauern Frankreichs mit Überanstrengung ihrer Kräfte große Teile des verwüsteten Gebietes der Landwirtschaft wiedererobert haben; obwohl gewisse Industrien (chemische, Kriegsindustrien) während des Krieges sich neuentwickelten, steuert Frankreich dem wirtschaftlichen Ruin entgegen. Die Staatsschulden und staatlichen Ausgaben (Militarismus) haben eine unerträgliche Höhe erreicht. Am Ende des letzten Aufschwunges war die französische Valuta um 60 Prozent ihres Wertes gesunken. Die Wiederaufrichtung der französischen Wirtschaft wird durch die schweren Verluste an Menschenleben im Kriege — welche bei der ohnehin stagnierenden Bevölkerungszunahme nicht wettgemacht werden können — gehindert. Ähnlich steht es mit gewissen Abweichungen um die Wirtschaft Italiens und Belgiens.“

Das ist also die Textierung, in welcher wir die Wünsche der französischen Delegation, soweit als möglich, berücksichtigt haben.

Die nächste Änderung ist im § 18. Hier wurde die Tatsache, daß die fortwährenden Valutaschwankungen einen regelrechten kapitalistischen Warenverkehr verhindern und hierdurch einer neuen Erstarkung des Kapitalismus im Wege stehen, prägnanter ausgearbeitet. Nach dem Satze Punkt 18, 3. Absatz: „die Goldvaluta, das Weltgeld ist vernichtet“, folgt dann die Einschaltung: „Die Entwertung der Valuta der europäischen Länder (bis zu 99 Prozent) stellt dem Warenaustausch auf dem Weltmarkt die schwersten Hindernisse entgegen. Die unaufhörlichen jähen Schwankungen der Valutakurse verwandeln die kapitalistische Produktion in eine wüste Spekulation.“

In demselben Paragraphen wurde auch die Tatsache, daß jetzt alle Länder sich durch Ausfuhrverbote, durch Einfuhrver-



bote, durch Erhöhung der Schutzzölle aus dem Rahmen der kapitalistischen Weltwirtschaft selbst ausschalten, durch einen Zusatz stärker betont. Es ist der 5. Absatz in diesem Paragraphen. Nach dem ersten Satz: „Europa bleibt auch weiterhin ein Narrenhaus“, haben wir folgendes einzuschalten: „Die meisten Staaten erlassen Aus- und Einfuhrverbote, vervielfältigen ihre Schutzzölle; selbst England führt Schutzzölle ein.“

Es wurden noch im letzten Absatz des Paragraphen 18 einige kleine Veränderungen gemacht: Statt dem Worte „Pariser Spekulation“ wurde gesetzt: „Entente — insbesondere französische Spekulanten.“ In dem Satz: . . . „verfügt über den deutschen Export, das ganze wirtschaftliche Leben Deutschlands“ ist „Mitteleuropa“ statt „Deutschland“ eingesetzt. Und endlich an Stelle des Ausdruckes: „Versailler Frieden“ wurde allgemein geschrieben: „Friedensschlüsse“.

Die folgende Veränderung ist eigentlich nur zum besseren Übergang vom § 18 zu § 19 gemacht. Paragraph 19 beginnt also nach der neuen Fassung folgendermaßen: „Das Ausschalten Sowjetrußlands als Absatzmarktes für Industriewaren und als Lieferant von Rohstoffen hat zur Erschütterung des weltwirtschaftlichen Gleichgewichtes in hohem Maße beigetragen.“

Und dann folgt unverändert § 19.

Im Punkt 20 wurde bloß eine ganz kleine Veränderung eingeschaltet, einige Worte nur. Dort, wo von der Konzentration und der Pauperisierung der Arbeiter die Rede ist, wurde eingeschaltet: „Stinnesierung einerseits, Proletarisierung und Pauperisierung andererseits.“ Es ist eine Präzisierung des Punktes.

Es folgt dann Punkt 21, welcher ganz neu bearbeitet wurde. Der neue Text lautet folgendermaßen: „Die Steigerung der Preise der landwirtschaftlichen Produktion brachte bei einem allgemeinen Schein der Bereicherung des Dorfes den reichen Bauern einen wirklichen Zuwachs an Einkommen und Vermögen.“

Also während im Originaltext für das ganze Dorf nur von einem Schein der Bereicherung die Rede war, heißt es jetzt, daß die reichen Bauern sich wirklich bereichert haben. Ich glaube, daß der Kongreß dem zustimmen wird, da das der Wahrheit besser entspricht. Weiter: „Den Bauern gelang es mit dem ent-

werteten Papiergeld, welches sich in großen Mengen bei ihnen ansammelte, jene Schulden zu bezahlen, welche sie in vollwertiger Valuta gemacht hatten. Aber die Landwirtschaft pflegt sich nicht bloß mit der Lösung der Hypotheken zu befassen. Trotz der gewaltigen Erhöhung der Bodenpreise, trotz der skrupellosen Ausnützung des Lebensmittelmonopols, trotz der Bereicherung der Großgrundbesitzer und Großbauern ist der Rückgang der Landwirtschaft Europas unverkennbar vielfach der Rückgang in extensivere Wirtschaftsformen: Verwandlung von Ackerland in Weide, viehlose Wirtschaft, Dreifelderwirtschaft. Verursacht wurde dieser Rückgang auch durch den Mangel an Arbeitskraft, den Rückgang des Viehstandes, das Fehlen der künstlichen Düngung, die Teuerung der Industrieartikel und in Mittel- und Osteuropa infolge planmäßiger Einschränkung der Produktion als Reaktion gegen den Versuch der Staatsgewalt, die Verfügung über die landwirtschaftlichen Produkte an sich zu reißen.“

Es ist das eine neue Formulierung der Tatsache, daß, wie Sie wissen, in ganz Mittel- und Osteuropa, wo feste Preise bestehen oder bestanden haben, die Bauern planmäßig ihre Produktion eingeschränkt hatten, um nicht zu diesen niedrigen behördlichen Preisen abliefern zu müssen. Was ich jetzt vorlesen werde, ist der politische Teil des Punktes: „Die Groß- und zum Teil auch die Mittelbauern schaffen sich feste politische und wirtschaftliche Organisationen, um sich gegen die Lasten des Wiederaufbaues zu wehren und benutzen die bedrängte Lage der Bourgeoisie, um als Preis ihrer Unterstützung gegen das Proletariat dem Staate eine einseitig bäuerliche Zoll- und Steuerpolitik zu diktieren, wodurch sie den kapitalistischen Wiederaufbau hemmen. Es entsteht ein Zwiespalt zwischen der Stadt- und Dorfbourgeoisie, welche die Kraft der bürgerlichen Klasse schwächt.

Gleichzeitig wird ein größerer Teil der ärmeren Bauern proletarisiert und pauperisiert, das Dorf wird zu einem Herde der Unzufriedenheit, das Klassenbewußtsein des Landproletariats erstarkt.“

Der letzte Teil bleibt unverändert.

Neu textiert wurde dann im § 38 der auf England bezügliche Teil. Es waren die englischen Genossen, welche wünschten, daß die Tatsache, daß die Gewerkschaftsführer in

England durch die Anwendung der Polizeimacht, der bewaffneten Gewalt des Staates eingeschüchtert wurden, daß sie feige sind, stärker zum Ausdruck gebracht werde. Dies geschah durch folgende neue Textierung: „Die gewaltige Streikbewegung des letzten Jahres in England brach sich wieder und wieder an der rücksichtslos eingesetzten Militärgewalt des Staates und der hierdurch erreichten Einschüchterung der Führer der Trade-Unions. Wären die Führer der Sache der Arbeiterklasse treu gewesen, so hätte die Maschinerie der Trade-Unions trotz ihrer Defekte zu revolutionären Kämpfen ausgenutzt werden können. Die jüngste Krise der „Tripelalliance“ gab die Möglichkeit einer revolutionären Auseinandersetzung mit der Bourgeoisie; dies wurde durch den Konservatismus, die Feigheit und den Verrat der Gewerkschaftsführer verhindert.“

Ich komme nun, Genossen, zu jenen Punkten, wo also der politische, der taktische Teil der Thesen beginnt. Es sind das die Punkte 39, 40 und 41. Am Ende des § 39 wurde folgender Zusatz, welchen die deutsche Delegation vorschlug, angenommen: „Da die Wiederaufrichtung des Kapitalismus zur Voraussetzung hat die gewaltige Steigerung der Ausbeutung, die Vernichtung von Millionen Menschen, die Herabdrückung der Lebenslage anderer Millionen unter das Existenzminimum, die ständige Unsicherheit der Existenz des Proletariats, werden die Arbeiter immer wieder zur Empörung, zu ständigen Streiks und Aufständen gezwungen. Unter diesem Druck und in diesen Kämpfen wächst in den Massen der Wille zum Sturz der kapitalistischen Gesellschaft.“

Und nun komme ich zur letzten Änderung. Da sich diese sehr stark mit den taktischen Fragen hier berührt, so werde ich mir erlauben, zuerst jenen Abänderungsvorschlag vorzulesen, den der Gen. Pogany eingereicht und dann modifiziert hatte, und den Text, welchen die Kommission auf Antrag des Gen. Trotzki angenommen hat. Die Modifikation, die der Gen. Pogany vorgeschlagen hatte, lautete folgendermaßen: Das Proletariat wird jetzt durch die wirtschaftliche Krise in die Defensive gedrängt. In dieser wirtschaftlichen Defensive wird es große Verteidigungskämpfe führen müssen. Diese Kämpfe werden naturgemäß zu politischen Kämpfen, weil die Bourgeoisie in immer höherem Maße gegen sie die Staatsgewalt ins Treffen führt. Die wirtschaftliche Krise stellt die Epoche der gesteiger-

ten proletarischen Aktionen, der Bürgerkriege dar. Wenn das Proletariat diesen Verteidigungskampf nicht mit dem erforderlichen offensiven Geist führt, wird die Bourgeoisie das Lebensniveau der Arbeiterklasse auf das Niveau der der Gewerkschaftsbewegung vorausgegangenen Epoche herabdrücken.

Dieser Abänderungsantrag wurde dann vom Gen. Pogany selbst etwas modifiziert. Die Abänderung, die der Gen. Trotzki vorgeschlagen hat, und die von der Kommission einstimmig, also mit Zustimmung des Gen. Pogany und der deutschen Delegation angenommen wurde, lautet folgendermaßen: Anfang Punkt 40: „Die jetzigen Verteidigungskämpfe des Proletariats zu leiten, zu erweitern, zu vertiefen, zu vereinigen und — dem Gange der Entwicklung entsprechend — zu politischen Endkämpfen zu steigern, ist und bleibt die Grundaufgabe der Kommunistischen Partei in der gegenwärtigen Krise.“

Wie die Genossen sehen, ist der Streitpunkt darin gelegen, ob man die Aufgaben der Kommunistischen Partei in der gegenwärtig noch vorhandenen Wirtschaftskrise, die nach meiner Auffassung von begrenzter Dauer sein wird, dagegen nach der Auffassung des Gen. Pogany noch vielleicht sehr lange dauern wird, schärfer herausarbeiten soll. Um weiter dieser Auffassung entgegenzukommen, wurde der Anfang des verbliebenen Textes von § 40 so geändert, daß das, was im Original, sagen wir, als eintreffend bezeichnet ist, in der veränderten Weise als bloß vorausgesetzt dargestellt wird; daher folgende Veränderung: „Wenn aber das Entwicklungstempo sich verlangsamen sollte, und wenn in der gegenwärtigen Wirtschaftskrise in einer größeren oder kleineren Zahl von Ländern . . . usw. Also es wird bloß vorausgesetzt. Und im zweiten Absatz § 40 wird es heißen: „Gesetzt den Fall, daß das Proletariat im Laufe der jetzigen Krise durch den Ansturm des Kapitals zurückgeworfen würde, wird es bei Eintritt einer besseren Konjunktur sofort zum Angriff übergehen.“

Wie die Genossen sehen, ist es gelungen, diese Differenz zwischen den zwei Auffassungen so zu überbrücken, daß es beide Teile als ein ihren Ansichten entsprechendes Kompromiß auffassen und annehmen können. Hiermit, Genossen, habe ich alles gesagt, was wesentliches in den Kommissionsberatungen gesagt wurde. Einzelne kleine, rein stilistische, rein philologische Änderungen, halte ich nicht für notwendig hier vorzu-



lesen. Ich glaube, daß diese Veränderungen von dem ganzen Kongreß ohne weitere Diskussion angenommen werden können. (Lebhafter Beifall und Applaus.)

Vors. KOLAROW. Genosse Frölich hat das Wort zu einer kurzen Erklärung.

FRÖLICH. Genossen, bevor ich die Erklärung der deutschen Delegation abgebe, ein ganz kurzes Wort. Ich glaube, die Genossen, die an der Kommissionsarbeit teilgenommen haben, werden sich gewundert haben, als sie hier erfuhren, wir hätten in der Kommission über Offensivtaktik gestritten. Ich glaube auch, daß der andere Vorwurf unberechtigt ist, daß die Genossen, die den § 40 ungeändert haben wollten, sich dabei in der Beurteilung der wirtschaftlichen Entwicklung von ihren besonderen politischen Wünschen hätten leiten lassen. Tatsache ist, daß in den Thesen, wie sie uns vorlagen, eine taktische Marschroute für die Zeit einer kommenden Konjunktur enthalten war, für die gegenwärtige Krise kein Wort, und daß daraus der Gedanke entstehen konnte, man habe die revolutionären Erwartungen für die Krise schon liquidiert. Das ist der Streitpunkt gewesen. Ich glaube, daß in den Auseinandersetzungen der Kommission eine Lösung gefunden worden ist, die außerordentlich glücklich ist. Ich kann *im Namen der deutschen Delegation erklären, daß wir mit den Thesen, so wie sie jetzt vorliegen, einverstanden sind und daß wir für sie stimmen werden.* (Lebhafter Beifall.)

Vors. KOLAROW. Genosse Trotzki hat zu einer kurzen Erklärung das Wort.

TROTZKI. Nur eine kleine Richtigstellung. In dem Urtext finden wir im § 40 folgendes über den Angriffskampf der Arbeiter und den Verteidigungskampf. Gesezt den Fall, daß die Prosperität wirklich eintritt, heißt es: „Sein ökonomischer Angriffskampf würde hierdurch ebenso die Tendenz zeigen, sich in einen offenen Bürgerkrieg zu verwandeln, wie der gegenwärtige Verteidigungskrieg.“. . Also es wird hier der Verteidigungskrieg konstatiert, dann weiter, daß er die Tendenz hat, sich in einen Bürgerkrieg zu verwandeln, und somit konnte niemand annehmen, daß man hier den Verteidigungskrieg und seine revolutionäre Tendenz außer acht läßt und nur den Angriffskrieg in der Zeit der Prosperität im Auge behält, weil es

hier so kurz und somit wie eine Formulierung zugegeben ist, die den taktischen Thesen entnommen worden ist, und die auch früher in diesen Thesen enthalten war. Das ist eine kleine Rückwanderung zur Präzisierung des Textes, der in § 40 schon enthalten war.

Vors. KOLAROW. Es hat sich niemand zum Wort gemeldet, die Debatte ist geschlossen. Wir kommen zur Abstimmung. Wir stimmen ab über die Thesen, wie sie Gen. Varga in der Erstattung des Berichts der Kommission hier vorgetragen hat mit ihren Ergänzungen.

*Die Thesen sind einstimmig angenommen.*

Wir schreiten in der Tagesordnung weiter und haben einige Kommissionsangelegenheiten zu besprechen. Zunächst haben wir eine Kommission für die Taktik einzusetzen. Das Präsidium schlägt dieselbe Kommission vor, die von der Exekutive eingesetzt worden ist, und schlägt vor, sie zur Beratung der taktischen Thesen unter der Leitung des Gen. Radek zusammenzutreten zu lassen. Es wird also nur die Kommission zusammenzutreten, die ursprünglich für die Taktik eingesetzt war. Die Kommissionsmitglieder, die zugezogen waren, würden also für die weitere Beratung über die Taktik nicht in Frage kommen. Da kein anderer Vorschlag gemacht wird, und kein Widerspruch erhoben wurde, ist der Vorschlag angenommen. Die Delegationen, die bisher keine Vertreter in diese Kommission für Taktik gesandt haben, werden aufgefordert, sie sofort zu nennen und zu den Sitzungen zu entsenden. Das Präsidium schlägt vor, als Vorsitzenden für die Kommission den Referenten Gen. Radek zu ernennen. Wird ein anderer Vorschlag gemacht? Ist Widerspruch vorhanden? Da beides nicht der Fall ist, ist der Antrag angenommen.

Wir schlagen nunmehr vor, eine Kommission für die Vorbereitung des Tagesordnungspunktes „Kooperative“ einzusetzen. Alle Delegationen mögen ihre Delegierten für diese Kommission bestimmen. Das Präsidium schlägt als Leiter dieser Kommission den Referenten Gen. Chintschuck vor. Wird ein anderer Vorschlag gemacht oder ist Widerspruch vorhanden? Nein. Der Vorschlag ist angenommen.

Wir schlagen vor, eine Kommission für die Vorbereitung des Tagesordnungspunktes „Orientfrage“ einzusetzen. Auch für diese Kommission sollen die Delegierten ebenso wie bei den

vorherigen Kommissionen von den Delegationen jetzt vorgeschlagen werden. Die Einberufung dieser Kommission werden wir dem engeren Bureau überlassen, da dem Präsidium bisher kein Vorschlag über die Leitung dieser Kommission vorliegt. Wir bitten das engere Bureau, die Leitung dieser Kommission zu bestimmen. Wird ein anderer Vorschlag gemacht oder ist Widerspruch vorhanden? Da das nicht der Fall ist, ist der Vorschlag angenommen.

Vors. KOLAROW. Für die Gewerkschaftskommission schlagen wir den Genossen Heckert als Vorsitzenden vor.

Gen. GOTA. Die Kommission soll selbst ihren Vorsitzenden wählen. (Rufe: Rosmer.)

Vors. KOLAROW. Wir müssen die Sicherheit haben, daß die Kommission arbeiten kann, deshalb schlagen wir einen Genossen vor, der die Kommission einberuft. Selbstverständlich bleibt es der Kommission überlassen, eine Änderung des Präsidenten zu bestimmen.

RADEK schlägt, da es sich nicht nur um technische Dinge handelt, vor, einen deutschen und einen französischen Genossen zu bestimmen.

Das Präsidium ist mit dem Vorschlag einverstanden.

Vors. KOLAROW. Danach sind die Genossen Heckert und Rosmer vorgeschlagen. Es erhebt sich kein Widerspruch, sie sind gewählt.

Die Leiter der beiden Kommissionen für Taktik und für die Gewerkschaftsfrage werden aufgefordert, ihre Kommissionen morgen abend 6 Uhr hier in den Nebenräumen zusammenzutreten und ihre Beratungen beginnen zu lassen.

RADEK. Was die Gewerkschaftsfrage betrifft, schlage ich vor, den Zusammentritt der Kommission zu überlassen, er muß mit den Sitzungen des Gewerkschaftskongresses kombiniert werden.

Vors. KOLAROW. Die Kommission für die Gewerkschaftsfrage wird ihre Beratungen, wenn möglich und notwendig, gemeinsam mit der parallel laufenden Kommission des Kongresses der Roten Gewerkschaftsinternationale abhalten, da es notwendig ist, in dieser Frage für die Tagungen des politischen und des gewerkschaftlichen Kongresses eine übereinstimmende prinzipielle Erklärung herbeizuführen.

Genossen, wünschen Sie, nachdem wir die Berichte über die Gewerkschaftsfrage entgegengenommen haben, daß eine Generaldebatte über diesen Tagesordnungspunkt stattfindet oder wollen Sie den Bericht der Kommission abwarten?

RADEK. Genossen, ich glaube, daß es viel angezeigter ist, eine Generaldebatte abzuhalten aus folgendem Grunde. Wenn die Kommission erst verschiedene Meinungen herauskristallisieren wird und wir nach der Sitzung der Kommission zum ersten Mal mit diesen Meinungen zu tun haben werden, müssen wir dann die Dinge zur endgültigen Erledigung erst wieder der Kommission überweisen; aus diesem Grunde halte ich es für angebracht, jetzt zu einer Generaldebatte überzugehen.

Vors. KOLAROW. Gibt es einen anderen Vorschlag? Das scheint nicht der Fall zu sein. Nachdem der Kongreß sich für eine Generaldebatte entschieden hat, muß ich Ihnen im Namen des Präsidiums mitteilen, daß diese Debatte erst Mittwoch vormittag wird stattfinden können, weil Gen. Sinowjew plötzlich nach Petrograd berufen wurde, und er vor Mittwoch nicht wieder zurück sein kann, und zweitens, weil die Thesen noch nicht vorliegen und Mittwoch die Möglichkeit besteht, daß wir die Thesen bekommen werden.

RADEK. Es ist natürlich sehr unangenehm, daß Genosse Sinowjew verhindert ist, heute hier zu sein. Aber vor der Entscheidung, vor dem Schlußwort, wird er doch die Möglichkeit haben, im Stenogramm die Diskussion zu lesen. Einstweilen handelt es sich nicht um den Referenten und das Referat, sondern darum, daß wir hier auf dem Kongreß die verschiedenen Meinungen hören und klarstellen. Wir können einstweilen z. B. auf eine Abstimmung der Thesen verzichten. Die große Linie war doch im Referat dargelegt. Also wenn es sich jetzt herausstellt, daß große Meinungsverschiedenheiten nicht bestehen, dann können wir die Abstimmung der Kommission überlassen. Jedenfalls ist das, was der Kongreß in dieser wichtigen organisatorischen Frage wissen muß, das: stehen wir auf einem Boden, gibt es große Meinungsverschiedenheiten oder nicht? Aus diesem Grunde schlage ich vor, heute in die Diskussion einzutreten, es sei denn, daß das Präsidium heute abend einen anderen wichtigen Gegenstand zur Verhandlung stellt. Wir



müssen mit der Zeit sparen; die Delegierten sind heute ausgeruht, und aus diesem Grunde schlage ich vor, die Zeit für die Diskussion über diese Frage auszunutzen.

Vors. KOLAROW. Gibt es einen anderen Vorschlag? Der Vorschlag des Gen. Radek wäre also angenommen. Das Präsidium muß Ihnen mitteilen, daß bereits vereinbart worden ist, daß morgen das Referat des Gen. Lenin über die wirtschaftliche und politische Lage Sowjetrußlands gehalten werden soll. Wenn wir also heute mit der Diskussion über die Gewerkschaftsfrage beginnen, müssen wir sie morgen unterbrechen und erst Mittwoch fortsetzen. Sind Sie damit einverstanden?

Gen. RADEK. Genossen, auf Grund dessen, was wir aus den Zeitungen und der Haltung der Parteien über die verschiedenen Strömungen wissen, ist es klar, daß unserer Auffassung in der Gewerkschaftsfrage nur eine prinzipielle Meinung entgegensteht, das ist die Auffassung, die die K. A. P. D. hier verteidigt. Zweitens, die wichtigen Meinungsunterschiede, die bestehen, ergeben sich aus der Lage, in der sich die Französische Kommunistische Partei dem Syndikalismus und den französischen Gewerkschaften gegenüber befindet. Aus diesem Grunde würde ich vorschlagen, daß wir heute den Genossen von der K. A. P. D. und auch den französischen Genossen, wenn Sie es wünschen sollten, die Möglichkeit geben, ihre Meinung hier darzulegen — das sind die wichtigsten Dinge — und dann die Diskussion weitergehen zu lassen.

Vors. KOLAROW. Die K. A. P. D. hat einen Antrag eingereicht, ihr für diese Frage ein Korreferat zuzugestehen. Das Präsidium ist damit einverstanden, daß der K. A. P. D. eine verlängerte Redezeit von einer halben Stunde zu diesem Tagesordnungspunkt bewilligt wird.

SEEMANN (K. A. P. D.). Die Redezeit von einer halben Stunde scheint dem Präsidium für die K. A. P. D. angemessen zu sein. Wir möchten dagegen protestieren und bitten den Kongreß, uns diesmal endlich ein wirkliches Korreferat zuzugestehen. Ich kann dem Gen. Radek darin zustimmen, daß wir eine prinzipiell andere Meinung in dieser Frage zu vertreten haben, und ich hoffe, daß wir wenigstens in dieser wichtigen prinzipiellen Frage in einem Korreferat das Wort

bekommen. Wir appellieren an Euer Interesse in dieser so wichtigen Frage und bitten, nicht dem Vorschlag des Präsidiums Folge zu leisten, uns mit einer halben Stunde abzuspeisen, während die französischen Genossen und andere Genossen eine viel längere Redezeit bekommen haben.

RADEK. Ich schlage vor, statt eine halbe Stunde Zeit durch Geschäftsordnungsdebatten zu verlieren, der K. A. P. D. eine Stunde Redezeit zu geben. (Zustimmung.)

Vors. KOLAROW. Wir lassen über den Vorschlag des Gen. Radek abstimmen. Wer dafür ist, daß der K. A. P. D. eine Stunde Redezeit gewährt wird, den bitte ich, die Hand zu erheben. Der Vorschlag des Gen. Radek auf eine Stunde Redezeit ist angenommen.

BERGMAN (K. A. P. D.). Genossen, gestern betonte Gen. Sinowjew in seinem Referat, daß die Frage der Stellung zu den Gewerkschaften für die Entwicklung, für die Fortführung der Revolution von ausschlaggebender Bedeutung ist. Wir wissen, daß die Übernahme der politischen Macht mit der Übernahme der ökonomischen Macht Hand in Hand gehen muß; und zwar handelt es sich gar nicht nur um die Übernahme der politischen und ökonomischen Macht, sondern wir müssen schon jetzt uns darauf vorbereiten, daß mit der Übernahme nichts getan ist, wenn wir nicht die Vorbedingungen schaffen, daß wir diese Macht dann befestigen und erhalten können. Das ist die Aufgabe, für die wir hier eine Lösung finden müssen. Wir haben in der verflossenen Phase der Revolution der verschiedenen Länder gesehen, daß schon oft in einzelnen Ländern einzelne Teile daran waren, die Macht zu ergreifen, daß sie aber mehr oder weniger nicht verstanden haben, diese einmal ergriffene Macht zu befestigen und aufzubauen. Und es ist in den meisten Fällen gescheitert, weil man es nicht verstanden hat, nachdem man die politische Macht in Händen hatte, wie z. B. 1918 bei Ausbruch der deutschen Revolution, dann auch die ökonomische Macht zu festigen. Genossen, diese Ursache heißt es ergründen, und es ist von den Kommunisten zu prüfen, was zu tun ist, um diese Fehler auszuschalten und Mittel und Wege zu finden, daß sich solche Fälle in der Zukunft nicht wiederholen. Wir können und wir dürfen uns in

den hoch entwickelten kapitalistischen Ländern nicht auf Zufallsmöglichkeiten verlassen und dem Wahne hingeben, daß sich alles zum Guten wenden werde. Wir müssen versuchen, konkret, sowie es innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft möglich ist, Organe zu schaffen, die in dem Augenblick einspringen können, wo sie berufen sind, ihre Aufgabe zu erfüllen. Gen. Heckert hat uns gestern hier in seinem Referat eine Analyse gegeben, hat uns gezeigt, welche Aufgaben die alten Gewerkschaften sich gestellt hatten, wie sie versuchten, sie innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft zu lösen. Ebenso hat Gen. Sinowjew klar und scharf umrissen gezeigt, was Gewerkschaften in der Revolution zu tun haben und wie sie, wie ich schon ausgeführt habe, die ökonomische Macht nachher festigen und aufbauen helfen sollten.

Wenn wir die Aufgabe und die Struktur der Gewerkschaften der kapitalistischen Periode betrachten, so sehen wir überall in den hoch entwickelten kapitalistischen Ländern, daß es die Aufgabe der Gewerkschaften war, die Lebenslage der Arbeiterklasse innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft zu verbessern. Diese Aufgabe, die sich die Gewerkschaften gestellt hatten, ist heute, darüber herrscht keine Meinungsverschiedenheit unter uns, nicht mehr zu lösen, nicht mehr zu erfüllen. Trotzdem sehen wir, daß viele der Gewerkschaften heute noch versuchen, diese ihre alten Aufgaben, die in der vorrevolutionären Periode richtig und gut waren, zu lösen, daß sie aber da, wo die Tatsachen offen zutage getreten sind, sie nicht mehr lösen können. Diese Gewerkschaften sind heute die zweite Waffe des kapitalistischen Staates geworden.

Gen. Sinowjew sagte gestern, daß die kapitalistischen Staaten heute die Arbeiterklasse niederhalten nicht allein mit dem Schwert, sondern auch mit dem Mittel des Betrugers. Und dieser Apparat, dieser Staatsapparat des Betrugers, der die Arbeiterklasse dauernd noch niederhält, sind heute die alten Gewerkschaften.

So sind sie heute, vor allen Dingen sehen wir es in Deutschland, ein direktes Werkzeug, ein Bollwerk der kapitalistischen Staaten geworden.

Genossen, solche Organisationen glaubt man heute erobern, zu Werkzeugen der Revolution umgestalten zu

können. In diesem Punkt geht die Meinung der K. A. P. D. — und nicht allein ihre Meinung, wie es hier hingestellt wird — auseinander mit der der Mehrheit der in die Kommunistische Internationale aufgenommenen Parteien. Ich sagte, nicht allein die K. A. P. D. vertritt diesen Standpunkt, die Shop Stewards in England, die I. W. W. in Amerika, die syndikalistischen Organisationen in Frankreich, Spanien und Italien geben uns ein Beispiel dafür, daß auch sie der Meinung sind, daß man mit Hilfe der konterrevolutionären Gewerkschaften, durch ihre Eroberung nicht etwa die Arbeitermassen revolutionieren und sie zu Werkzeugen der Revolution machen kann. Wir sehen in Deutschland sich diese Dinge ganz klar entwickeln und vollziehen. Die Genossen der V. K. P. D. standen bisher auf dem Standpunkt der Eroberung der Gewerkschaften. Gestern allerdings hörten wir zum ersten Male aus Sinowjews und Heckerts Rede, wenn auch nicht wörtlich heraus, daß man die Gewerkschaften zertrümmern müsse. Wenn man so über diese Dinge redet, wenn man von der Zertrümmerung der Gewerkschaften spricht, dann werden sich vielleicht Verbindungsmöglichkeiten zwischen uns und der Mehrheit hier finden lassen. Wir stehen grundsätzlich auf dem Standpunkt, die alten konterrevolutionären Gewerkschaften aus dem Wege zu räumen. Nicht darum, weil wir eine Lust am Zerstören hätten, sondern weil wir sehen, daß diese Organe wirklich Organe des kapitalistischen Staates zur Niederhaltung der Revolution im schlimmsten Sinne geworden sind. Als 1918 durch den Zusammenbruch der deutschen Armee die Stunde gekommen zu sein schien, die Macht zu erobern, da waren es die deutschen Gewerkschaften, ihre führenden Organe, die während des Krieges die Durchhaltepolitik vom ersten Augenblick an bis zur letzten Stunde gepredigt und in der Tat betrieben haben, die damals, als wir auf Stunden, auf Augenblicke die politische Macht in der Hand hatten, den zusammengebrochenen Staat wieder zusammenfügten. Mit Hilfe der Offizierskamarilla waren es die Gewerkschaftsführer, Noske und andere, die die zersprengten Scharen der Bourgeoisie neu zusammenführten und so die Revolution in Deutschland verhinderten.

Und auf diese Einstellung geht heute noch die ganze Linie der alten Gewerkschaften. Genossen, man versucht,



den offenen Kampf der Arbeitermassen durch Scheingefechte zu ersetzen, als die deutschen Arbeiter 1918 nach dem Vorbilde der russischen Revolution daran gingen, sich Arbeiterräte zu schaffen und als der Gedanke der Arbeiterräte in den deutschen Proletariermassen immer von neuem zum Durchbruch kam, als er sich nicht begraben und unterdrücken ließ, da drehten und wendeten sich die Gewerkschaftsführer bis in den April und Mai 1919 hinein. Sie hatten zuerst den Gedanken der Arbeiterräte scharf bekämpft, mit dem Bajonett in der schärfsten Weise niedergedrückt. Als dann aber dieser Gedanke doch immer wieder an die Oberfläche tauchte, da wurde mit Hilfe dieser Gewerkschaftstrabanten das Rätegesetz geschaffen, das den Arbeitermassen angeblich den Einfluß auf die Produktion, auf den Konsum und auf den wirtschaftlichen Gang überhaupt sichern sollte. Damals ließen sich große Arbeitermassen täuschen, sie glaubten wirklich, daß ihnen durch die Schaffung des Rätegesetzes Einfluß auf die weitere Entwicklung gegeben würde. Nach und nach hat sich aber gezeigt, daß dieses Gesetz ein so raffiniert ausgeklügeltes ist, daß es ein Knebelungsgesetz der Revolution im schlimmsten Sinne des Wortes bedeutet. Heute sehen wir, daß sich die Arbeitermassen, die damals auf den hingeworfenen Köder des Rätegesetzes hineinfielen, von dem Gedanken abgewendet haben.

Damit soll nicht gesagt werden, daß alle Arbeiter schon diesen offenen Betrug durchschaut hätten. Aber große Teile der revolutionären Arbeiter sehen wir heute im schärfsten Kampf gegen dieses scheinbar revolutionäre, in Wirklichkeit reaktionäre Gesetz Sturm laufen. Die Räte, die damals gewählt und gebildet wurden, sind nicht Werkzeuge der Revolution der Massen, sondern sie sind Werkzeuge der Reaktion im schlimmsten Sinne. Wir sehen es bei jedem kleinen und großen Kampf. Ein Beispiel nur: Als im März dieses Jahres in Mitteldeutschland der Kampf begann, als er sich entwickelte, war in dem größten Betrieb Mitteldeutschlands, im Leunawerk, der Glaube an diese Räte soweit gesunken, daß die erste Aktion der 25 000 Arbeiter des Leunawerks darin bestand, daß sie diesen gesetzlichen Rat absetzten und an seiner Stelle einen revolutionären Aktionsausschuß wählten.

HECKERT. Das ist ja Unsinn!

BERGMANN. Nun, Gen. Heckert, ich kenne die Dinge im Leunawerk besser als Du und weiß, wie sie sich entwickelt haben. Je ein Genosse von der V. K. P. D. und der K. A. P. D. waren es, die diesen Rat nach einem Kampf absetzten, und am Dienstag früh wurde ein revolutionärer Aktionsausschuß von den Arbeitern im Betriebe gewählt.

So liegen die Dinge fast überall da, wo die Arbeiter zum Kampf schreiten. Genossen, nun haben wir zu erwägen, ob diese Entwicklung so weitergehen kann und darf. Wenn wir sehen, daß die Arbeiter zu diesen, nach dem Betriebsrätegesetz geschaffenen Betriebsräten, kein Vertrauen haben können, dann müssen wir versuchen, die Arbeiter anders zusammenzufassen, ihnen andere Räte zu geben, die dann am Tage der siegreichen Revolution wirklich das Vertrauen der breiten Massen des Industrieproletariats genießen. Wie kann das geschehen? Ist das innerhalb der aktiven Gewerkschaftsbewegung möglich oder nicht! Wir sagen, innerhalb der alten Gewerkschaften, die durch die Tat bewiesen haben, daß sie ein Teil und zwar ein starker Teil des kapitalistischen Staates selbst geworden sind, ist es nicht möglich sie zu schaffen. Wir sehen überall nicht nur in Deutschland, daß sich die Gewerkschaften in diesem Sinne entwickelt haben. Wir sehen es in Amerika bei den großen Gomperschen Gewerkschaften, wir sehen es jetzt wieder in ganz neuester Zeit in den verflissenen Wochen in England, in Italien bei dem Riesenstreik, der mit der Hilfe der reaktionären sozialistischen Partei niedergeschlagen wurde. So sehen wir überall, daß sich die alten Gewerkschaften und die alten sozialdemokratischen Parteien die Hände reichen. Sie arbeiten beide Hand in Hand zur Überbrückung der Klassengegensätze, wo wir als Kommunisten die Aufgabe haben — die wir erfüllen müssen —, die Klassengegensätze schärfer herauszuschälen. Die alten Gewerkschaften in ihrem Aufbau und nach ihrer ganzen Struktur waren Organe, die innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft arbeiteten ihr angepaßt waren. Die Initiative, der Wille der einzelnen oder ganz großer Minderheiten, konnte in diesen Gewerkschaften sich nicht Luft verschaffen. Es war ein Ding der Unmöglichkeit, daß sich durch die feinmaschigen Gesetze Statuten und Paragraphen

dieser einzelnen Verbände große Minderheiten gegen den Willen der Führer Bahn brechen konnten. Überall sehen wir, daß sogar die große Mehrheit der in der Gewerkschaft tätigen Mitglieder, der organisierten Mitglieder vergewaltigt wurde und noch heute gegen ihren Willen sich unter die Diktatur der Führer fügen muß, weil diese die Fäden der Organisation, den ganzen Organisationsapparat und auch den finanziellen Apparat fest in der Hand haben. Deswegen können diese großen Mitgliedermassen sich absolut nicht betätigen im revolutionären Sinne, sind zur Untätigkeit verdammt und werden somit gegen ihren Willen gezwungen, an der Erhaltung der heutigen kapitalistischen Gewerkschaften mitzuarbeiten. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß die Revolutionierung solcher Gewerkschaften nicht möglich ist. Die Versuche dazu sind mehrfach unternommen worden, den ersten, den nachdrücklichsten Versuch in dieser Beziehung, sehen wir jetzt in Deutschland sich entwickeln. Die Genossen der V. K. P. D., sie unternehmen den Versuch, die Gewerkschaften zu revolutionieren, indem sie Zellen in diesen Gewerkschaften bilden, kommunistische Zellen, die aber die Zersetzung und Zerstörung der Gewerkschaften logischerweise nach sich ziehen müssen. Man mag das ableugnen, soviel man will, überall, wo die Bildung dieser Zellen vorgenommen wird, sehen wir, wie in Wirklichkeit eine Zerstörung des Organismus der Zentralgewerkschaften vorgenommen wird. Und wir sehen überall, daß durch die Zellenbildung der Charakter der Gewerkschaften, der Bann, den die Führer über die Gewerkschaftsmitglieder haben, nicht gebrochen wird, sondern wir sehen, daß, solange die Massen mit diesen Führern organisatorisch vereint sind, sie den Parolen dieser ihrer gelben konterrevolutionären Gewerkschaftsführer mehr zuneigen als den Parolen der Kommunistischen Parteien. In Mitteleuropa haben wir typische Beispiele erlebt, wie große Massen, Mitglieder der V. K. P. D. den Kampfparolen ihrer Partei nicht folgten, weil sie — gleichzeitig Mitglieder der Gewerkschaften — deren Antistreikparolen folgten. Und so ist es überall, wohin man blickt. Die Gewerkschaften, das sagte der Gen. Sinowjew hier gestern schon, müssen Organe sein, die den Aufbau der kommenden Gesellschaft vornehmen, die möglichst großen Einfluß bei dem Aufbau der kommunisti-

schen Gesellschaft haben. Wenn wir uns die Vergangenheit der Gewerkschaften ansehen, die Aufgaben, die sie sich früher gestellt haben und ihren heutigen Kampf für die Revolution, so sehen wir das Gegenteil von dem, wozu sie in der Revolution gebraucht werden, und wozu sie also heute gemacht werden müssen. In Deutschland entstand schon während des Krieges in der Gewerkschaftsbewegung eine starke Abneigung, ja eine Abspaltung großer Teile der Arbeiter von den alten Gewerkschaften. Im Anfang der Revolution, in den ersten Revolutionswochen, glaubten wir, daß die Gewerkschaftsfrage nicht die brennendste sei. Auf dem Gründungsparteitag des Spartakusbundes wurde diese Frage nicht so gelöst, wie sie heute gelöst werden muß. Wir glaubten damals (und wir befanden uns nicht allein in diesem Glauben, auch andere Genossen, auch die russischen Genossen, haben sich über den Gang der Revolution getäuscht), daß die revolutionäre Welle eine schnellere sein würde, daß der Gang der Revolution in Deutschland und den anderen Ländern ein schnelleres Tempo annehmen und die Gewerkschaftsfrage dann nicht die ausschlaggebende Rolle spielen würde, die sie tatsächlich im Verlaufe der Revolution gespielt hat. Schon während des Krieges, sagte ich, hatten sich größere Teile der Arbeiter von diesen Gewerkschaften abgelöst, weil der Verrat der alten Gewerkschaften, der vor dem Kriege schon da war, dann schärfer hervortrat. Darum kam auch sehr bald in den ersten Revolutionsmonaten die Parole des Spartakusbundes an die Arbeitermassen: Heraus aus den Gewerkschaften. Diese Parole fand vor allen Dingen bei den Arbeitermassen im Ruhrgebiet starken Widerhall. Hier, bei dem deutschen Bergarbeiterverband, hatte der Betrug sich in so scharfer Weise gezeigt, daß ein großer Teil der Bergarbeiter diese Parole auffing und eigene Organisationen, Betriebsorganisationen gründete. Nachher allerdings, als die besten Führer der Revolution, als Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht, Leo Jogiches und Tausende und Abertausende Namenlose des Proletariats in den Staub gesunken waren, als Levi und sein Klüngel die Oberhand gewann, da wurde diese Parole umgewandelt, sie wurde umgedreht, weil man den Kampf fürchtete, weil man dem Kampfe aus dem Wege gehen wollte, dem Kampf mit der Reaktion der Gewerkschaftsbüro-



kratie. Man gab die Parole heraus, hinein in die Gewerkschaften, sie von innen heraus revolutionieren, sie erobern.

Man ist dann im Verlaufe der Revolution dazu übergegangen, dies weiter auszubauen, Zellen zu bilden, die da, wo sie sich zeigten, sehr bald einsehen mußten, daß die Gewerkschaften so in ihrem ganzen Bestand nicht ein Ganzes bleiben konnten, sondern daß nicht nur Zellenleute, sondern ganze Organisationszahlstellen aus den deutschen Verbänden ausgeschlossen wurden. Wir haben heute in Deutschland Zahlstellen, wo alle Mitglieder, die in diesen Zellen waren, ja wo ganze fest zusammengeschlossene Organisationen aus diesen Verbänden ausgeschlossen werden und so in Wirklichkeit eine Zertrümmerung der Gewerkschaften vorgenommen wird. Wenn auf der einen Seite von der alten Gewerkschaftsbürokratie behauptet wird, was auch ich hier sage, daß die Gewerkschaften dadurch zertrümmert und zersplittert werden, so behaupten die Genossen von der V. K. P. D., daß das nicht der Fall sei, sondern daß sie diese Zellen zur Erhaltung der Gewerkschaften bilden. Sie glauben, daß sie die Gewerkschaften, die feste Bollwerke der Reaktion geworden sind, mit revolutionärem Geist erfüllen können.

Genossen, wenn schon gestern gesagt worden ist, daß die Niederhaltung der Arbeiterklasse mit dem Schwert und dem Revolver und mit Betrug vollzogen wird, daß hier das Heer und dort die Gewerkschaftsbürokratie ist, so haben wir gesehen, und darüber herrscht kein Meinungsstreit, daß man das stehende Heer nicht mit kommunistischem Geist erfüllen könnte. Ebenso wenig, wie man das stehende Heer zu einem Werkzeug der Revolution machen kann, ebenso wenig kann man die Organe des Betrugs, die Gewerkschaften, zu Werkzeugen der Revolution machen. Wir sehen die Dinge sich überall so entwickeln, überall geht der Gang so, und deswegen muß nicht Eroberung der Gewerkschaften, sondern Zertrümmerung und zu gleicher Zeit Aufbau neuer Organisationen die Losung der Kommunisten sein.

Genossen, wir müssen erkennen und scharf umrissen heute schon die Form zeigen, die das Proletariat braucht, um die Macht, nachdem es den Sieg errungen hat, festzuhalten und zu befestigen. Dafür ist es notwendig, vor allen Dingen in den hochentwickelten westeuropäischen Ländern, daß wir die

Massen des Proletariats heute schon so weit wie möglich dazu bringen, daß sie sich Organe schaffen, die dann berufen sind, die Produktion in die Hand zu nehmen. Heckert sagte gestern hier, die Zellen, die die Betriebe erfassen müssen, müssen sich aus den Betrieben heraus zu Industrieorganisationen entwickeln; dieses Ziel, allerdings schärfer umrissen, erstreben die in der Revolution in Deutschland entstandenen Unionen der verschiedensten Richtungen in erster Linie.

Die alte Arbeiterunion der Bergarbeiter, die ich vorhin schon streifte, sie zeigt in ihrem Wesen und in ihrer ganzen Tendenz eine andere Richtung wie die alten Organe der früheren Periode. Sie steht im schärfsten Kampf zu der Reaktion, zu den Amsterdamern, und sie zeigt, daß sie die Organe schafft, die berufen sind, die Produktion in die Hand zu nehmen. Allerdings sind diese Organisationen heute noch nicht fehlerfrei, aber im Verlaufe der Revolution werden sie reiner und fester werden. Man glaubt zum Beispiel in der Bergarbeiterunion noch an die gesetzlichen Betriebsräte als ein revolutionäres Instrument. Aber auch die Betriebs- und Industrieorganisation der Bergarbeiter werden im Verlaufe der Revolution darauf kommen, daß dieses Betriebsrätegesetz das schärfste Mittel des Betruges bedeutet.

Die Allgemeine Arbeiterunion Deutschlands, die im engsten Zusammenhang mit der K. A. P. D. arbeitet, hat von ihrem ersten Anfang an erklärt und erkannt, daß die Gewerkschaften heute einen anderen Weg gehen, daß sie anders aufgebaut werden müssen, daß sie mit anderen Mitteln kämpfen und fechten müssen. Die Allgemeine Arbeiterunion lehnt konsequent die Mittel des Kampfes, die früher in den Gewerkschaften propagiert wurden, grundsätzlich ab. In ihren Statuten für die Aufnahme in die Betriebsorganisation steht als Vorbedingung an erster Stelle, daß die Mitglieder sich zur Diktatur des Proletariats bekennen müssen. Sie hat in ihren Statuten weiter stehen, daß die Mitglieder die alte verrostete Waffe auf politischem Gebiet, die Beteiligung an den Wahlen in das Parlament, abzulehnen haben. Sie schafft in ihren Reihen, aus ihren Organisationen im Betriebe heraus die Räte, die die Organe sein müssen, die am Tage des Kampfes die Macht ausüben werden, hinter denen am Tage des Kampfes die Massen des Proletariats stehen werden. Diese Räte, Ge-

nossen und Genossinnen, sind keine Räte im Sinne der verfälschten Räte, wie wir sie in Deutschland im Anfang des Jahres 1919 nach der Revolution entstehen sahen. Sie sind keine Räte, die im Gesetz des kapitalistischen Staats verankert sind, die nach dem Betriebsrätegesetz, auf dessen Boden sie gewählt worden sind und auf dem sie stehen, dafür zu sorgen haben, daß die Produktion im Betriebe gesteigert wird, daß Ruhe und Ordnung im Betriebe herrscht, sie sind Räte, die in den Arbeitermassen selbst stehen, die selbst am Schraubstock, an der Hobelbank arbeiten, die den Arbeitern im Betriebe im Tageskampf vorangehen, die den Willen der im Betriebe beschäftigten Genossen zum Ausdruck bringen. Sie sind Räte, die in den Massen wurzeln, ihnen den Weg des Kampfes zeigen. Diese Räte, diese Organe, Genossen, werden die Organe sein, die am Tage des Kampfes wirklich die Arbeitermassen hinter sich haben. Es muß die Vorbedingung geschaffen werden, daß nicht noch einmal in Deutschland Zustände eintreten können, wie wir sie 1918 sahen, als die Arbeitermassen und die Soldaten sich Räte geschaffen hatten. Damals verstand das deutsche Proletariat den Gedanken der Räte nicht, sie wußten nichts von ihm, außer den wenigen Brocken, die von Rußland zu uns gekommen waren. Und wenn wir heute in der revolutionären Epoche, in der wir uns befinden, nicht schon diese Räte vorbereiten, den Massen in der Praxis nicht den Weg zeigen, den sie zu gehen haben, dann liegt die Gefahr nahe, daß bei einer kommenden revolutionären Welle das Proletariat wiederum verraten wird, das Proletariat wiederum sieht, daß wir die Organe, die wir brauchen zur Festigung des Sieges, nicht haben werden. Darum, Genossen, sind wir gezwungen, uns überall diese Organe zu schaffen. Nicht nur in Deutschland sehen wir die Entwicklung so vor sich gehen, wir sehen sie in verschiedenen hochentwickelten kapitalistischen Ländern so vor sich gehen. In England sehen wir eine Richtung, die „Shop Stewards“, die den Kampf gegen die englischen Trade-Unionisten in schärfster Weise führen. Wir sehen, daß ihr Einfluß, den sie heute haben, zwar zahlenmäßig gering ist, weil diese Union, diese Organisation der Arbeiter nicht nur zu kämpfen hat gegen die Gewerkschaftsbürokratie, sondern zu gleicher Zeit zu kämpfen hat gegen die ganze Regierungsgewalt. Denn die

Gewerkschaften der alten Schule sind in fast allen Ländern Regierungsorgane geworden. Sie genießen den Schutz der Regierung in weitestem Maße. Nach den mitteldeutschen Kämpfen sehen wir, daß in Riesenbetrieben heute die Arbeiter in die alten Gewerkschaftsorganisationen eintreten müssen; von seiten der Unternehmer wird der Druck auf sie ausgeübt, wenn sie wieder im Betriebe tätig sein wollen. Überall sehen wir also, daß die Dinge sich in dieser Linie entwickeln. Und wenn die Genossen noch behaupten, daß es möglich sein wird, diese Gewerkschaften von innen heraus zu erobern, sie im kommunistischen Geiste zu erfüllen, so ist das ein solcher Irrglaube, daß wir ihm nicht Raum geben können. Wir glauben und sehen diesen Glauben bestätigt durch die Praxis, daß diese Dinge nicht möglich sind. Wir müssen uns heute Organe schaffen, die den Kampf aufnehmen können gegen die Bollwerke, die den kapitalistischen Staat stützen.

Genossinnen und Genossen, die internationale Arbeiterbewegung, die internationale kommunistische Bewegung, sie wird hierauf ihr Hauptaugenmerk legen müssen. Sie wird, wenn sie nicht einen Fehlgriff tun will, wenn sie klar die Dinge sieht, wie sie sich in den kapitalistischen Ländern entwickeln, diesen Weg beschreiten müssen, wenn es möglich sein soll, die eroberte Macht in den kapitalistischen Ländern in Händen zu behalten. Wir sehen, daß die Aufgaben der alten Gewerkschaften noch heute darin bestehen, die Klassengegensätze, die sich mehr und mehr herausbilden, zu verschleiern, sie zu überbrücken, die Arbeiter zu belügen und zu betrügen. Um so mehr haben wir aber die Aufgabe, den Arbeitern durch die Praxis zu zeigen, daß es möglich ist, jetzt praktische Organe zu schaffen, die den Arbeitermassen den anderen Weg zeigen, die den Arbeitern den Weg in der Praxis zeigen, was ein Rätssystem bedeutet, was ihre Aufgabe ist, wie sie beschaffen sein müssen. Das kann innerhalb der alten Gewerkschaften nicht der Fall sein. Die Gewerkschaften, wie wir sie uns denken, sind aufgebaut in Betriebsorganisationen in den Betrieben, an der Quelle der Produktion, wo die Arbeitermassen zusammen sind, wo sie im Betrieb ein großes Ganzes bilden, hier müssen die Arbeiter jeder einzelne möglichst mitherrangezogen werden zu der Arbeit selbst, zu der



Gestaltung ihrer Organisationen, so daß er ein Interesse an der ganzen Entwicklung bekommt, an der ganzen Arbeit selbst. Genossinnen und Genossen, das kann nicht geschehen, indem wir Zentralgewerkschaften schaffen, in denen eine zentrale Diktatur von oben nach unten besteht, sondern umgekehrt, in denen der Wille der Massen, der hochentwickelten Industriearbeitermassen nach oben hin zur Auswirkung kommt. Im Betriebe selbst ist die Quelle dieser Kraft. Hier im Produktionsprozeß, müssen wir den Arbeiter heranbilden, müssen wir ihn schulen, so daß er wirklich selbst ein Werkzeug der Revolution wird. Da kann nicht die Zentralisation von oben die Grundlage der Bildung der Gewerkschaften sein, sondern umgekehrt muß diese Entwicklung vor sich gehen. In den Betrieben fassen wir die Arbeiter zusammen in den Betriebsorganisationen. In den Betrieben wählen sich die Arbeiter ihre Räte, ihre Organe, die ihre Interessen vertreten. Genosse Heckert sagte gestern, wir, die Kommunistische Arbeiterpartei, lehnten es ab, uns für die Tagesfragen einzusetzen, wir hätten immer nur das große Ziel von vornherein im Auge. Wir als Kommunisten haben die Aufgabe, nicht diese Parole des Tageskampfes unter die Arbeitermassen zu werfen, sondern diese Parole muß gestellt werden von den Arbeitermassen in den Betrieben. Wir haben diese Arbeitermassen immer wieder darauf hinzuweisen, daß durch die Lösung dieser Tagesfragen ihre Lage nicht verbessert wird oder gar der Sturz der kapitalistischen Gesellschaft herbeigeführt werden kann, sondern wir als Kommunisten haben die Aufgabe, den breiten Massen immer das große Ziel, die Niederwerfung des Kapitalismus und den Aufbau der kommunistischen Gesellschaft vor Augen zu führen. In diesem Tageskampfe haben wir Kommunisten die Aufgabe, mitzukämpfen, voranzugehen in diesen Kämpfen. So, Genossen, lehnen wir nicht den Tageskampf ab, sondern wir stellen uns in diesem Tageskampfe vor die Massen, zeigen ihnen immer wieder den Weg, das hohe Ziel des Kommunismus.

Das ist die Aufgabe der kommunistischen Parteien, der kommunistischen Organisationen in diesen Arbeiterorganisationen.

Wir wissen, daß diese wirtschaftlichen Organisationen nur allzuleicht in Opportunismus verfallen können. Wir

sehen diese Gefahren überall, daß sie nicht das Ziel erkennen. Wir sehen es nicht nur bei den deutschen Gewerkschaften, sondern überall auch bei den Gewerkschaften, die sich schon losgelöst haben von den alten Zentralverbänden, die mit revolutionären Mitteln kämpfen. Wir haben in Italien gesehen bei Besetzung der Fabriken und Betriebe, zum Teil bei den I. W. W., die den politischen Kampf grundsätzlich ablehnen, überall sehen wir, daß dadurch eine Verflachung dieser Organisation eintritt. Es ist die Aufgabe der Kommunisten, diese Gewerkschaften mit revolutionärem Geist, mit dem Geist des Kommunismus zu erfüllen, daß sie nicht auf die Bahn des Opportunismus geraten. So beteiligen wir uns an all diesen Kämpfen, überall, wo Kämpfe entstehen, haben die Kommunisten diese verfluchte Pflicht und Schuldigkeit, voranzugehen im Kampf. Genossen, wenn wir diese Betriebsorganisationen gründen, dann können und dürfen wir allerdings nicht vergessen, diese Organisationen zusammenzufassen, sie zusammenzufassen zu einem großen Ganzen, zu einem Block, der in sich ein geschlossenes Ganzes bildet. Diese Betriebsorganisationen werden zusammengefaßt im Ort, im Bezirk, über das Reich, und so sehen wir den Grund des Rätessystems sich entwickeln innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft, es ist möglich, das Rätessystem in seinen Grundzügen wenigstens festzuhalten, zu fügen und die Arbeiterklasse mit diesen Gedanken in der Praxis vertraut zu machen. Wenn wir den Kampf so aufnehmen, wenn wir so die Arbeiterklasse schulen, wenn wir sie fortbilden, daß sie Werkzeuge des Niederreißen des kapitalistischen Staates und des Aufbaues des kommunistischen Staates werde, dann, Genossen, haben wir in der kapitalistischen Gesellschaft die Vorbedingung schon geschaffen. Dann werden wir am Tage der Revolution wirklich nicht mit leeren Händen dastehen, dann werden wir die Arbeiterklasse vertraut gemacht haben mit dem Gedanken, den wir unbedingt in sie hineinragen müssen. Die Entwicklung dieser Organisationen müssen wir fördern und bilden helfen und sie mit dem Geist des Kommunismus erfüllen.

SCHULZ. Wieviel Prozent Dittmann steckt in diesem Gedanken?

BERGMAN. Ich weiß nicht, wie Sie das mit Dittmann vergleichen wollen, Gen. Schulz. Wenn wir heute sehen, wie auch

jetzt auf dem internationalen roten Gewerkschaftskongreß sich die Organisationen der verschiedenen Länder zusammenfinden, von dem einen Gedanken durchdrungen, die Revolution der Welt zu forcieren, die Masse mit revolutionärem Geist zu erfüllen, die kapitalistische Gesellschaft zu stürzen, so müssen wir Mittel und Wege finden, um diese Massen möglichst zusammenzubringen auf einer einheitlichen Grundlinie, sie möglichst zusammenzubringen, und zwar so, daß den einzelnen Ländern, angemessen der Struktur der verschiedenen Länder, möglichst weiter Spielraum gelassen wird. Nicht in allen Ländern ist die Bewegung eine gleiche, nicht in allen Ländern zeigen sich dieselben Tendenzen und Entwicklungsmöglichkeiten. Wenn die amerikanische I. W. W. Leute zu gleicher Zeit in den alten Gewerkschaften sind, so sehen wir, daß sie in Amerika heute vielleicht nicht anders können, daß sie, wenn sie in diese Gewerkschaften hineingehen, zu gleicher Zeit eine Organisation daneben haben, eine neugebildete Organisation aufbauen und daß diese der Kern ihrer Bewegung ist.

So liegen aber die Dinge heute in Deutschland nicht. Wenn heute die Genossen der V. K. P. D. erkennen würden und, nach unserer Überzeugung, erkennen müßten, daß die Eroberung der Gewerkschaften ein Unsinn ist, daß es nicht geht, sie zu erobern, dann sollte man zu der Erkenntnis kommen, daß man andere Wege beschreiten muß. Wenn drei Millionen oder zweieinhalb Millionen der Gewerkschaftsmitglieder sich heute in Deutschland für den Anschluß an Moskau, an die rote Gewerkschaftsinternationale entschieden haben, so besagt das für uns nichts, wenn wir sie nicht zugleich loslösen aus dem Bann ihrer Führer. Diese programmatische Erklärung, diese Sympathie mit Moskau bedeutet gar nichts. Wenn man heute nicht versucht, sie loszulösen aus den alten Gewerkschaften, so sehen wir, daß diese Mitglieder, die zwar durch einen Stimmzettel oder durch das Handaufheben sich für Moskau entschieden haben, am Tage des Kampfes dem Ruf ihrer alten Gewerkschaftsbonzen und Führer folgen. Das sehen wir, Genosse Heckert, in Chemnitz, wo Du zu Hause bist, und wenn Du anderer Meinung bist, dann bringe Beweise dafür. Genossen, die Dinge entwickeln sich schnell. Wenn wir der Meinung sind, daß die Revolution sich entwickelt, dann müssen wir unbedingt zur Tat schreiten, wenn anders die Revolution uns nicht überraschen

soll. Die einfache Erklärung für den Anschluß eines Teils der Gewerkschaftsmitglieder ist für uns kein Beweis für die Revolutionierung der Massen durch die Zellentaktik. Da muß man uns schon andere Beweise bringen.

Die Revolutionierung der Gewerkschaften in den Ländern, wo sie zu direkten festen Stützen des Kapitalismus geworden sind, ist heute ein Unsinn. Es ist ein verfehltes Beginnen, wenn man glaubt, daß man diese durchführen kann. Diese 9 bis 10 Millionen deutscher Gewerkschaftler, sie könnten, wenn sie revolutionär wären, wenn sie Organe der Revolution wären, tatsächlich heute die Macht an sich reißen, sie könnten, wenn wir sie auf unserer Seite hätten, an jedem Tag, in jeder Stunde die Situation ausnützen, um die kapitalistische Gesellschaft in Deutschland zu stürzen, die Revolution in Deutschland zu entfachen und damit die Weltrevolution vorwärts zu treiben. Wir sehen, daß überall diese Organe versagen, versagen müssen, und deswegen fordern und verlangen wir im Interesse und im Dienste der Revolution ihre Zertrümmerung. So wie man die politischen Parteien der vorrevolutionären Periode zersetzen, zerschlagen müßte, so wird man die Organe der wirtschaftlichen Organisation, die Gewerkschaften zertrümmern müssen, bevor wir zum Sieg der Revolution kommen.

Genossen, wenn die Zersetzung der Gewerkschaften, wenn der Kampf in den Gewerkschaften in den hochentwickelten kapitalistischen Ländern sich bis heute noch nicht so scharf gezeigt hat, wenn heute von unserer Seite nicht soviel Gewicht darauf gelegt wurde, so deswegen, weil der Anfang der Revolution in diesen Ländern mehr politischen als den ökonomischen Charakter trug. Heute sehen wir, daß die ökonomische Frage vielleicht etwas mehr in den Vordergrund gerückt ist, daß die wirtschaftliche Basis der Kämpfe schärfer hervortritt, und deswegen geht jetzt die Zersetzung und Zertrümmerung in den Gewerkschaften immer mehr und mehr vor sich. Wir sehen in England, in Deutschland, obwohl die Gewerkschaftsbürokraten mindestens soviel Sünden während des Krieges auf sich geladen hatten wie die politischen Parteien der vorrevolutionären Periode, daß die Zersetzung in den Gewerkschaften nicht so schnell vor sich gegangen ist, weil die Forderungen nicht so stark an sie gestellt wurden. Damit, Genossen und Genossinnen, will ich allerdings nicht sagen und nicht behaupten



ten, daß nunmehr die politischen Organisationen ihre Aufgabe erfüllt haben. So möchte ich das nicht ausgelegt wissen. Sondern wir sehen überall, daß, wie ich vorhin sagte, die wirtschaftliche Frage jetzt einen höheren Grad erreicht hat, sich mehr in den Vordergrund drängt. Weil die Gewerkschaften der vorrevolutionären Epoche diese Aufgaben der Revolution nicht lösen können, deswegen ihre Zertrümmerung.

Genossen, wir stehen also in einem scharfen Gegensatz in der Frage der Gewerkschaften zu der Mehrzahl der Genossen, die hier anwesend und vertreten sind. Wenn wir zu dieser Überzeugung gekommen sind, wenn wir uns fester an diesen Gedanken klammern, so nicht deswegen, weil es eine Idee von uns ist, die keinen Boden hat, sondern weil wir durch den Gang der Revolution in Deutschland und auch in den anderen Ländern, jetzt in England, wieder gesehen haben, daß wir schon jetzt Organe schaffen müssen, die zur Übernahme der Produktion berufen sind. Im Dienste der Revolution, zur Fortentwicklung der Revolution stehen wir auf diesem Boden und müssen daran festhalten, müssen deswegen auf diesem Standpunkt verharren, wenn nicht anders wir die Revolution in diesen Ländern hintanhalten wollen. Wir erkennen aus der ökonomischen Lage der einzelnen Länder die Dinge, wie sie sich entwickeln, und ziehen unsere Schlüsse daraus und werden danach handeln. Nur wenn wir so scharf die Lage sehen und sie erkennen und so uns einstellen, dann werden wir wirkliche revolutionäre Dienste leisten, wirklich vorbereitende Organe schaffen, die am Tage der siegreichen Revolution das Bollwerk sind, auf dem die Diktatur des Proletariats errichtet werden kann. Nicht anders wird es gehen, nicht indem wir die alten konterrevolutionären Organisationen bestehen lassen und versuchen, sie von innen heraus zu zersetzen, sondern indem wir neue Organe des Niederreißen des Kapitalismus und des Aufbaues zum Kommunismus zu gleicher Zeit schaffen. Nur dann wird der Sieg der Revolution gesichert sein.

EARS MAN (Australien). Genossen! Aus dem Vortrage des Gen. Sinowjew habe ich zu meiner großen Genugtuung entnommen, daß es nicht die Absicht der Dritten Kommunistischen Internationale ist, den Versuch zu machen, die Gewerkschaften zu beherrschen. In Australien hätten wir uns mit einer solchen Auffassung nicht einverstanden erklären können, wenn

die Dritte Internationale den Gewerkschaften nicht die nötige Möglichkeit geben würde, sich zu entwickeln. Wenn ich das sage, so folgt daraus nicht, daß die Gewerkschaft überhaupt nicht beeinflußt sein sollte, aber nicht durch solch eine besondere Methode; und wenn ich Ihnen erzähle, was in Australien dazu getan worden ist, so werden Sie, und hauptsächlich unsere deutschen Genossen, beachten, daß Australien, was Organisation der Gewerkschaften anbetrifft, wahrscheinlich das höchstorganisierte Land außer Rußland ist. Ich sage das in vollem Bewußtsein dessen, was in anderen Ländern dafür getan worden ist.

Ich habe heute morgen die Nachricht bekommen, daß der erste Gewerkschaftskongreß in Australien, der in der ersten Juniwoche tagte, beschlossen hat, sich der Roten Gewerkschaftsinternationale anzugliedern. Ich glaube, das ist das erste Land, von dem man das sagen könnte.

Als ich im März abreiste, meinten die Kommunisten, daß sie rund gerechnet ungefähr 45 % der Kongreßstimmen erhalten würden. Nun aber finden wir, daß sie in den verflossenen drei Monaten 40 % hinzubekommen und jetzt ein Votum mit 85 % Stimmenzahl erhalten haben.

Unsere Position in Australien unterscheidet sich auch von der in vielen anderen Ländern dadurch, daß wir, denke ich, unseren Freunden von der K. A. P. D. beweisen können, daß wir imstande waren, mit den alten Gewerkschaften etwas anzufangen.

Die alten „Handwerkerverbände“, wie wir sie nennen, haben nach ungefähr dreijähriger Propaganda den Vorschlag, zu industriellen Vereinigungen zusammenzutreten, voll und ganz angenommen. Mit anderen Worten, sie haben rote Gewerkschaften gebildet, und indem sie dieses taten, haben sie nicht nur einfache Resolutionen angenommen und Bücher darüber verfaßt, sondern sie haben es auch praktisch angewandt: die australischen Werkstätten und Fabriken, deren es über 200 000 gibt, sind heute festgefügte Teile der sogenannten O. B. U.

Aber die O. B. U. oder „Eine Große Vereinigung“ ist nicht eine Vereinigung syndikalistischen Charakters, wie es in einigen Ländern verstanden wird. Sie hat keinen syndikalistischen Charakter, sondern erkennt nur die Grundlagen der Gewerkschaftsinternationale an. Wir waren sehr kurze Zeit an der

Arbeit, den Gewerkschaften die kommunistischen Ideale einzupflanzen, und in den 18 letzten Monaten hatten die Führer der Gewerkschaften einen lautereren Charakter.

Und nun, Genossen, muß ich Euch folgende Lage klarlegen. Es ist eine Lage, die einigen unter Euch gefallen, den anderen mißfallen wird: das Parlament war das Reinigungsmittel für die Gewerkschaften in Australien.

Und zwar folgendermaßen:

Wir haben ungefähr 14 Parlamente in Australien; in jedem Staate zwei und eins für ganz Australien.

In jedem Staat, außer in Viktoria, war ein Arbeitsministerium. Nicht einmal und nicht zweimal, sondern durch eine größere Anzahl von Jahren, in den letzten 25 Jahren, werdet Ihr finden, daß die Arbeiterpartei die Gewalt öfters als die Nationalpartei in den Händen hielt.

Was soll das bedeuten? Das will heißen, daß, wenn sie offiziell eine Gewerkschaftsbewegung leiten, sie automatisch aus den Reihen der Gewerkschaft ins Parlament hinaufsteigen. Die Folge war, daß unsere Führer es mit den Massen hielten, denn sie wußten, daß sie eine leichtere, angenehmere Beschäftigung haben werden als die, die sie als Vertreter der Gewerkschaften hatten. Aber von 1917 bis 1920 lag die Gewerkschaftsbewegung in Australien brach. Sie war zwar nicht abgestorben, glimmte jedoch kaum, hauptsächlich war dies dadurch verursacht, daß eine große Anzahl industrieller Zwistigkeiten und der große Streik von Ende 1917 ausbrach, der sich von Neu-Süd-Wales bis nach Viktoria erstreckte und mit der Verfolgung und Einkerkung einer großen Anzahl von Führern endete.

Die nächsten Jahre galten der Arbeit für die Befreiung der Führer. In dieser Zeit war eigentlich gar keine revolutionäre Bewegung im Lande. Als diese Männer befreit waren, waren wir gezwungen, die Bewegung in Europa einzuholen, und die Führer der Gewerkschaften dieser Zeit sahen und verstanden Europas Entwicklung in dieser Hinsicht und wußten auch ganz genau, daß, wenn sie zu der Arbeiterpartei, wie sie augenblicklich war, hielten, ihre Tage gezählt seien.

Sie verstanden, daß die Wellen der revolutionären Bewegung in Australien anschwellen, und wenn sie an diese Be-

wegung glaubten und dieselbe herbeiwünschten, ihr Platz nur in der einen Bewegung, und zwar in der kommunistischen, war. Es waren diese Führer, die die kommunistische Partei 1920 gründeten, und die mir heute morgen zugegangene Mitteilung zeigt, daß sie ihre Sache gut gemacht haben, da es ihnen gelang, auf dem im Juni abgehaltenen ersten Kongreß der Gewerkschaften die Stimmenmehrheit zu erhalten.

Und das ist zu bemerken, daß dieser Kongreß nicht etwa von den Revolutionären aus den Gewerkschaften einberufen wurde, sondern von der Arbeiterpartei, welche merkte, daß sie in sich selbst zusammenbrach und versuchte, die Massen wieder an sich zu bringen, indem sie die Gewerkschaften zu vereinigen trachtete und ein Programm aufstellte, das dieselben mit ihrer Vergangenheit verband.

Aber die Kommunisten paßten scharf auf und verstanden den Wert der Gewerkschaften. Trotz des früheren großen Einflusses und der Agitation der I. W. W. hatten dieselben auf die Gewerkschaften keinen Einfluß; im Gegenteil, die Kommunisten benutzten diesen Einfluß mit dem besten Resultat für ihre Zwecke, wie ich es Ihnen schon gesagt habe. Ich hoffe, daß wenn dieser Kongreß seine Beschlüsse in dieser Frage feststellt, dieselben im Einklang mit den Thesen des Gen. Sinowjew sein werden.

Noch eine andere Frage und ich schließe. Das ist die Frage der Neutralität. Ich glaube, daß diese Frage überhaupt nicht in Betracht gezogen werden kann. Ein solcher Vorschlag ist unmöglich. Ich gehe weiter und sage, daß die, die für die Neutralität sind, die Lage nicht verstehen, denn sie müssen wissen, daß über kurz oder lang sie von ihrem eigenen Platz doch vertrieben werden und dann an sie die Frage herantritt: Wohin, nach rechts oder links? — Warum also sich nicht gleich entscheiden? Warum den schlimmen Tag hinauschieben und sagen, daß man es tun wird, wenn man heruntergestoßen wird von seinem Platz?

Die Arbeiter haben heute ihre Position.

Diese Position ist heute ebenso klar, wie sie es im Moment der Unruhe oder der Möglichkeit einer sozialen Revolution sein wird. Und wenn das der Fall ist, so hoffe ich, daß unsere Freunde, die Syndikalisten selbst und die K. A. P. D., verstehen werden, noch bevor dieser Kongreß zu Ende ist, bevor er ge-



geschlossen wird, daß ihr Platz in den alten Gewerkschaften ist, daß dort gerade große Gelegenheit für Arbeit ist, die Früchte bringen wird und zu dem Ziele führen, das Sie alle herbeisehnen.

Vors KOLAROW. Die nächste Sitzung des Gewerkschaftskongresses findet morgen abend 7 Uhr im Gewerkschaftshaus statt. Die nächste Sitzung unseres Kongresses findet morgen vormittag 11 Uhr statt. Auf der Tagesordnung steht die Frage der Taktik der russischen Partei. Referent ist Gen. Lenin. Die Sitzung ist geschlossen.

Schluß der Sitzung um 12 Uhr nachts.